

O Baum, mein treuer Freund...

Autor(en): **Weckerle, Rudolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **42 (1938-1939)**

Heft 24

PDF erstellt am: **14.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-672377>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kamerad, mein süßes Weib. Wie das Land der Ahnung beschaffen sein möge, das hinter den ernstesten Pforten des Todes dämmert, ich stehe zu dir, liebe Abigail!

Das sind die Blätter meines Lebens! Amen — Amen — Amen.

*

Nein, noch ein letztes Blatt! Drei Tage sind vergangen. Unterdes ist das Dach über meinem Haupte ganz leck geworden, die Kälte gewachsen, das Holz auf die Reige geraten und hat sich zum Stich in der Brust ein heftiges Fieber gesellt. Hans telegraphierte mir, er würde mich am Samstag besuchen und bis zum Sonntagabend bei mir bleiben, die Schneeverhältnisse seien seinem Plane günstig. Da habe ich ihm als Antwort in bitterer Not bekannt, wie es um mich steht — und kapituliert. Hans wird heute mit einigen Männern heransteigen und mich zu Tale bringen. Ich war stets bereit, wie mein Vorgänger Gabriel Lezberger auf dem Posten zu sterben. Würdiger wär's, aber ehe ich die Augen schließe, möchte ich doch noch einmal meinem Kinde, meiner Gottlobe, in die ihrigen blicken. Schlägt mein letztes Stündlein, sollen Hans und sie mir die Lieder schließen. Ihr steigt mit mir zu Tal, meine Tiere, ihr treuen Gefährten der einsamen Stunden, selbst du, meine Bergmaus, meine „Mi“. In meinem Testament seid ihr nicht vergessen. Ich habe vor dem Abschied meine sämtlichen Angelegenheiten geordnet, das Observatorium so gut als möglich instand gestellt, die langgehenden Uhrwerke der selbstaufschreibenden Instrumente aufgezogen und die Meteorologische Landesanstalt in St. Jakob durch Hans unterrichten lassen, daß mein Dienst versagt! —

Nur eine Kleinigkeit noch. Ich weiß nicht, wer das Observatorium, das seinen bisherigen Hüter vielleicht für immer verliert, nach mir zunächst

betrifft. Da will ich kein Ärgernis hinterlassen und den Spruch eines altpersischen Weisen noch von der Wand oberhalb meines Bettes entfernen, ein Wort, das mich oft getröstet hat, ein junges Herz aber kränken könnte:

„Ist einer Welt Besitz für dich zerronnen,
Sei nicht in Leid darüber, — es ist nichts;
Und hast du einer Welt Besitz gewonnen,
Sei nicht erfreut darüber, — es ist nichts.
Vorüber gehn die Schmerzen und die Wonnen:
Geh an der Welt vorüber, — es ist nichts!“

Das ist der Spruch.

Das Leben ist gewiß nicht viel mehr als eine Fahrt mit dem „Saturn“. Ich danke dir aber, liebe Mutter, daß du es mir gegeben hast, mit ihm die Lust und das Leid der Liebe. Wenn einmal das Weltall untergeht, dann wird durch den leeren Raum doch noch eine Sage zittern: Es war einmal ein Wunder — das Weib! Des Weibes Geheimnisvollstes war die Liebe! Im Guten und im Bösen war sie das höchste Rätsel auf Erden und im Sternenraum!

Hans kommt! Ich freue mich unendlich auf Gottlobe, bis zu Tränen erschüttert aber scheidet sich von dir, mein Observatorium, mein Feuerstein!

Jost Wildi, der Wetterwart.

Zu den Lebensblättern des Wetterwarts hat Hans Stünzi noch ein Blatt gefügt: Wir haben den Todkranken geholt! Gottlobe, die vorbereitet war, neigte sich über den Sterbenden. „Water“, flüsterte sie ihm zu, „Water!“ Ein verwirrtes Lächeln spielte um seine Lippen; er schlug die stets noch schönen, dunklen Augen auf und schlang die Arme um Gottlobe. „Kind!“ erwiderte er selig. „Water!“ wiederholte Gottlobe. Verklärtes Blickes ist er geschieden. Ihr Alpenblumen von Selmatt, blüht, blüht auf seinem Grab! Das Herz Jost Wildis zürnte wohl einmal der Heimat, aber unendlich größer als sein Zorn war seine Liebe.

© Baum, mein treuer Freund . . .

© Baum, mein treuer Freund in Wald und Feld,
Du wächst zum Himmel, wie es Gott gefällt.

Was ist dir Glück, was Not und dunkle Zeit?—
Du lebst ein Leben freud= und leidbereit . . .

Du grünst und blühest ins liebe Frühlingslicht,
Dir bangt vor Sommerglut und Donner nicht.

Du schenkst des Herbstes Frucht mit gut'ger Hand
Und leuchtest farbenstroh ins weite Land.

Du greiffst mit Kämpfersäusten kühn und hart
Dem Wintersturme in den Nebelbart.

Was ist dir Glück, was Not und dunkle Zeit?—
Du lebst ein Leben freud= und leidbereit . . .

© Gott, gib wie dem Baum mir Kraft und Mark,
Auf daß wie er ich lebe: gut und stark! —

Rudolf Weckerle.